

Matthias Herrmann

SEELENDURCHZUG

EIN GEDANKENQUANTENVERSCHRÄNKUNGSSPIEL

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html
abrufbar.

ISBN 978-3-96940-030-2

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Lektorat Barbara Lösel/Nürnberg

Titelbild: Silke Finsterwalder, Mischtechnik auf Leinwand

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

11,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

1. Vorwort

Eine jede Seele erzählt eine Geschichte. Ein jeder Gedanke ist das Echo eines bisher gelebten Lebens. Ort der Handlung: Der Geburtstag einer betagten Angehörigen. Die Handlung: Aufstellung für das vereinende Familienfoto. Dabei beginnt der Flug durch die Gedanken und Seelen. Geschichten vereinen sich und Bilder entstehen. Am Ende ist alles eins im Seelendurchzug. Dann schweben die Gedanken wie Lebensmelodien über dem Dasein.

2.

Micha, der sich letztes Jahr erhängt hat, pflegte in solchen Situationen immer zu sagen: „Wu sang wo.“ Das stammt aus dem wahren Buch des südlichen Blütenlandes und heißt: Gerade ist mein ICH gestorben.

Und nun sieh sich einer mal diese wunderbar-saubere Familie an, die sich gerade zum Gruppenfoto versammelt. Ganz dem Geist des Zusammenhalts verpflichtet. Und in der Mitte, die fünfundneunzigjährige Oma. Heute genau auf den Tag. Vom Alter gezeichnet, verwirrt, verschwiegen und dümmlich in die Gegend starrend.

Gerade ist mein ICH gestorben – ich glaube, niemand kann es jetzt, wo Micha tot ist, besser sagen als sie. Vor uns, die wir uns auf einer Treppe tummeln, steht dieser immer grinsende Fotograf. Im Alltag treibt er sich in der hiesigen Sparkassenfiliale als Vermögensberater herum. Aber da ihn die Mission antreibt, Menschen in schönen Lebensmomenten abzulichten, verbringt er seine Wochenenden auf Hochzeiten, Beerdigungen oder wie heute: auf Hochbetagten-Geburtstagen. Ein bisschen mehr nach rechts, ein bisschen mehr nach links. Ich stehe neben einer Cousine, die ich nicht kenne.

Manchmal hilft es, einfach nur ein- und auszuatmen. Das hat Micha immer gesagt. Er fehlt mir. Seit er tot ist, sind die Familienfeiern nur noch ein Aufschrei der Reaktion. Micha hat früher wenigstens dafür gesorgt, dass irgendetwas zusammenbrach oder in Flammen aufging. Doch dann war er ohne Führerschein, blau wie eine Horde Marinesoldaten, Auto gefahren und hatte einen Unfall gebaut.

Daaaa, die beiden, die sich so liebevoll im Arm halten und in diese fiese Glupschlinse des Fotografen lächeln, zu Ehren der Oma, das sind **seine Eltern**. Fallen lassen haben sie ihn. Sie seien lange genug nachsichtig gewesen, aber **das** sei doch **zu viel**.

Da ist Micha dann einfach nur abgestürzt. Die Vorstellung, eingesperrt zu werden, einfahren zu müssen, wie er es ausdrückte, hat er nicht verkraftet. Ja und jetzt müssen wir die Familienfeste ohne ihn feiern. Ich greife noch einmal schnell nach meinem Glas auf dem Tisch neben uns. Der engagierte Fotograf organisiert gerade den rechten Flügel der Großfamilie und ich stehe links. Ich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schlucke den Brechreiz mit einem kräftigen Schluck Schnaps herunter, während mich das unverhohlene Glück, welches Michas Eltern zur Schau stellen, anwidert.

3.

Zart gespелzter Brilzelblistler, fein versplisstes Zutzelfenster. Ehrlich verbeulter Morgen danach. Eine Treppe zu viel gefallen, viele Schreie zu laut durch die Hallen geschrien, aber nur dabei gewesen sein gewollt ... voller Tollwut und ungebremst in die Vergegenwärtigung verkommen, und dann immer diese rotierenden Fragenzyklone. Friedensfeinde, Ruheräuber, Beschaulichkeitsvernichter. Wasserstoffblondinenträume, so welche wären lieber genommen, wären besser angekommen und gar nicht geronnen. Aber Abraham, lass doch mal die Dienstmagd ran. Das weiß man alles nur, wenn man a posteriori erst so richtig den Durchblick hat.

4.

Setz dich hier hin, setz dich da hin. Warum lassen die mich alle nicht einfach in Ruhe? Noch lange bevor ich sonst aufstehe, standen sie heute in meinem Zimmer. Alle lächeln immer zu und erzählen mir etwas von einem besonderen Tag. Ist doch sowieso jeder wie der andere. Jetzt sitze ich hier, in einem dieser kolonial-bornierten Korbsessel und werde durch Freude und Glückwünsche vom Tod abgehalten. Gut nur, dass alle glauben, ich wäre nicht mehr ganz richtig im Kopf. Wenn mir dieser Mensch neben mir noch einmal über meine Wange streicht und „Iss dat allet nich schön“ sagt, dann beiße ich ihn. Einer der Vorteile, wenn man für hochgradig dement gehalten wird, ist, dass kindische und aggressive Aktionen für „leider der Krankheit entsprechend“ gehalten werden. Plötzlich ziehen die mir die Schultern zurück. Dieser Hibbel, der da vor uns allen mit seiner Kamera herumturnt, hat diese Knechte neben mir aufgefordert, mich gerade hinzusetzen. Aber wartet, ich habe da so meine Methoden. Ich stöhne laut auf und mache ein Geräusch, als ersticke ich. Manchmal bin ich so in Form, dass ich sogar ein wenig blau anlaufe. Heute werde ich sogar einen Hauch violett.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Große Unruhe, alle verlassen ihre Plätze und das Lächeln fällt allen aus dem Gesicht. „Mein Gott, sie stirbt“, hecheln diese feisten Dudelsäcke, Pfeifenreiner und Speichellecker. Manchmal, wobei es immer seltener wird, frage ich mich, ob die alle nur etwas von ihrem Vater mitbekommen haben.

Ich werde aus dem Korbstuhl gezerrt und auf einen der Tische gelegt. Einer der angeheirateten Dahergelaufenen ist Arzt und er eilt herbei. Mieser Wichtig, findet sich auch noch toll, als er mir über die Stirn fährt. Der Fotograf kommt hinzu. Warum der jetzt einen auf Hetze macht, ist mir völlig schleierhaft, wir haben ein Uhr mittags, da scheint die Sonne doch noch etwas. Ich höre aber, wie er dem Arzt sagt, er habe noch andere Termine. Der Arzt erwidert, es handle sich nur um eine vorübergehende Schwäche und in ein paar Minuten könne es weitergehen. Wer es glaubt, wird selig, denke ich und stöhne zur Sicherheit noch ein paar Mal. Soll sich, bloß weil er studiert hat, nicht so sicher sein. Der Fotograf wird blass. Aber der Arzt beruhigt ihn und schickt ihn fort. Ich bekomme ein Glas Wasser gereicht und nippe daran. Da sehe ich, wie David auf mich zukommt. Ihn haben sie auf den linken Teil der Treppe gestellt, direkt neben eine von seinen Cousinen. Er tritt auf mich zu, lächelt und sagt, dass ich mir bloß nicht einbilden solle, heute sterben zu dürfen. Er sei schon schlecht genug drauf, da könne er nicht auch noch eine tote Alte ertragen. Na, da ist aber plötzlich was los. Diese ganzen verlogenen Herren mittleren Alters rügen und schelten den Jungen und ich muss an mich halten, nicht laut loszulachen. David wird wieder auf die Treppe geschickt. „Wir sprechen uns noch“, raunzt ihn einer der Etablierten an, um mir danach sofort wieder über die Wange zu streichen. Das nächste Mal beiße ich zu, schwöre ich mir und dann habe ich keinen Gefallen mehr daran, den sterbenden Schwan zu spielen, und die Vorbereitung für das Foto kann weitergehen. Ich werde wieder in diesen unsäglichen Rattan-Stuhl gesetzt.

5.

Traumträumerischgleichgewandelterglücksheinzpeter ... Im Zauber seiner Wonnen, flügelnd auf den Schwingen der wolkigen Leidenschaften, die Zalaffe an den Kasematten aufrichtend, sich im Nebelmorgen davonstehend und die

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Berge von hinten betrachtend, weh und ach rufend und dann aus den weiten Fernen einen anderen umarmend sehend ...

Welch schmachvolle, tränentreibende, Inneres vernichtende Fernsicht in bereits viel Vergangenes ...

Halten wir es nicht da eher mit der weisen Ratschlagsnummer, niemals zurückzusehen, Vergangenes auch solches sein zu lassen und alles Übrige, wenn wir es schon betrachten, dann doch wenigstens als Scheinwarnkrampf anzusehen?

6.

Hoffentlich geht das hier bald mal los. Mir brennt die Fußsohle. Wie hätte es auch anders sein können, heute Morgen in der Hektik bin ich gegen diese chinesische Vase gestoßen, die Oma sich damals an der Seidenstraße hat andrehen lassen. Dieses Biest fiel um und zersprang in tausend Scherben. Und einige dieser Scherben mitten in meine feinen Schuhe. Die ganze Fußsohle hat es mir aufgeschnitten. Jetzt müssen wir hier stehen und es geht nicht voran. Und dann ist da noch sie. Die ganze Zeit fingert sie an mir herum, als seien wir verliebt. Seitdem der Junge tot ist, lässt sie mich keinen Moment mehr in Ruhe. Besonders, wenn wir in der Öffentlichkeit sind, als gelte es aller Welt zu zeigen, wie harmonisch es um uns steht. Als sei das Schreckliche nie passiert, als ließe sich der Wahnsinn wegküssen, als hätte der Untergang nicht schon längst stattgefunden.

Mist, da tritt die mir in dieser ganzen Grabbelei auch noch auf den Fuß, und während ich versuche, mein Gleichgewicht zu halten, laufen alle wie angestochen zum Baldachin, da die Oma eine Herzattacke hat. Wie immer benimmt sich David daneben, als müsse er Michas Erbe antreten, und macht mich dadurch traurig. Ich hocke mich auf die Treppe und öffne meinen Schuh. Immer wieder werde ich von ihr gefragt, ob ich zurechtkomme, mütterlich, entnervend versichert sie mir, dass das Foto sicherlich bald gemacht worden ist und ich dann meinen Fuß hochlegen könnte. Ich finde noch einen Splitter dieser Monstervase in meiner Fußsohle und ziehe ihn heraus. Es fängt sofort wieder an zu bluten. Genau in diesem Moment kommen alle unter dem Baldachin wieder hervor. Der Oma geht es wieder gut. Ich ziehe den Socken wieder an und steige in den Schuh. Wieder bekomme ich Kommentare: Sie muntert

mich auf. Immer muntert sie mich auf, seit der Junge tot ist. Dauernd redet sie mir ein, dass ich traurig sei. Ich habe ihr halt noch nicht klar machen können, dass mein Gewissen mich nun einmal nicht mehr lächeln lässt. Und dann kommt da auch noch Dieter, dieses degenerierte Provinzdeppenschwein. Quarkt mich voll wegen Blasen am Fuß, noch bevor irgendwer getanzt hat. Ich bin kurz davor, ihm eine zu langen, als dieser Fotograf ankommt und mich mehr zur Sonne drehen will.

7.

Es ist morgens um vier Uhr. Und irgendwie reicht dieser Satz schon für die Geschichte eines Helden. He, hört alle mal her: Es ist morgens um vier und ich bin endlich dahintergekommen, was die Welt und das Universum zusammenhält ...? Nein, solche Aussagen tätigt man morgens um vier Uhr meistens nicht. Man liegt gestrandet auf Pappkartons hinter einem Lokal. Man reiert sich unfassbar die Seele hinter einem Hydranten aus dem Leibe. Man dreht sich das erste Mal von der Frau und hofft, es wird noch ein weiteres Mal in dieser Nacht geben ... Oder man ist voller Glück, weil man den Weg in die eigene Wohnung gefunden hat. Morgens um vier ist man eigentlich nur Held, wenn man nicht mehr so viel Bewusstsein hat, sich wahrhaft einzuschätzen. Süleymansalamaleikumaleikumsalam, und wer will es dann noch bezweifeln, dass alle Mauern fallen.

8.

Hallo! Mein Name ist Micha und ich bin eine der Seelen, die noch keine Erlösung gefunden hat. Wenn ich damals gewusst hätte, dass mich ein Freitod im Westen auch zu den dort herrschenden spirituellen Bedingungen verurteilte, hätte ich mich irgendwo im Orient umgebracht. Ich wäre längst über alle Berge und hätte Erlösung gefunden. Stattdessen schwebe ich jetzt hier so vor mich hin und muss mir diese liebe Verwandtschaft auf dem fünfundneunzigsten Geburtstag der Oma anschauen. Was soll man dazu sagen: Verlogen wie immer, verkrampft, verschlagen und mit Sicherheit völlig unentspannt. Wenn die wüssten, dass ich hier so vor mich hin schwebe. Mama, Papa, ich bin bei

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

euch. Hört doch mal einen Moment auf, davonzulaufen, und fühlt einmal tief in euch hinein. Ihr würdet merken, dass es Erlösung geben kann.

Erst gestern wieder hat sich die Menschheit auf einen Einzelnen gestürzt und ihn geifernd bis auf die Knochen abgenagt, weil der Einzelne Gedanken geäußert hat, die „man“ nicht denkt. Nachdem das letzte Stück Fleisch gierig heruntergeschluckt und der letzte Tropfen Blut von den Lefzen geleckt war, stellte die Menschheit fest, dass „im Magen“ auch „aus dem Sinn“ ist und wandte sich der neuen Jagd zu.

Mensch sein bedeutet Opfer brauchen. Besonders in der westlichen Hemisphäre. Und da die Opfer so schnell vergessen sind, braucht es neue von ihrer Sorte, und so findet jeden Tag die inquisitorische Hexenjagd erneut statt. Was für ein wohlorganisiertes Schauspiel.

Dabei hilft es auch nichts, dass es mittlerweile als Tatsache gilt, dass sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. Keinen Kopf würde es mehr kosten. Aber so, wie man heute bereit ist zu akzeptieren, dass sich die Erde tatsächlich um die Sonne dreht, ist man vielleicht auch eines Tages bereit zu akzeptieren, dass einige Wirklichkeiten von heute, die stetig geleugnet werden, tatsächlich wahr sind.

Man sollte nicht müde werden, daran zu glauben, dass der Mensch in seiner ganzen Beeinflussbarkeit, sich nicht auch mal zum Tatsächlichen hin beeinflussen lassen könnte.

Das wäre wahre Poesie, Schöpfung, wie das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung heißt. Eine zentrale Frage der Menschheit ist: Braucht der Mensch ein ICH. Die Antwort ist so bekannt, wie klar, wie kurz: Nein!

Je weniger ICH, desto besser.

„Offene Weite – Nichts von heilig!“, wie Bodhidharma sagte.

Es ist schon klar, dass diese knappe Antwort auf die Frage nach einem ICH ein Verstoß gegen die 11. Regel der 18 Hauptregeln eines Bodhisattvas ist.

Die Leerheit (Sunyata) denen lehren, die noch nicht bereit sind, diese zu verstehen, heißt es dort, ist untersagt.

Ein westliches ICH, ca. 35 Jahre, hat, nach ebenso westlichen Maßstäben, folgende Entwicklung hinter sich: Geburt und Entwicklung hin zum Verstehen, dass ICH Heinz oder Kevin heißt und Mama und Papa lieb und fürsorg-

~~Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.~~

lich sind. Nach einigen Jahren ist Heinz-ICH derjenige mit den meisten Schippchen im Sandkasten und darf sich der Rolle des Schweinchens im Kindertheater rühmen. Dann wird Heinz-ICH Schüler und lernt die Regeln einer Welt, die Heinz-ICH nur unter Befolgung eben dieser liebt, in ihrer Mitte duldet und dadurch fördert. Heinz-ICH macht sich durch das Lernen dieser Welt verdient und wird zum Weiterführende-Schulen-Heinz-ICH. Dann überschlagen sich die Zertifizierungen und es entwickelt sich ein Hochschul-Heinz-ICH, daraus werden ein Akademische-Laufbahn-Heinz-ICH, ein Karriere-Heinz-ICH, ein Ehe-Familien-Vater-Heinz-ICH und ein Teil-einer-respektablen-Gesellschaft-Heinz-ICH. Und genau diesem ca. 35-jährigen Heinz-ICH wird nun mitgeteilt: Du brauchst gar kein ICH und eigentlich hast du auch nie ein ICH gehabt. Alles, was du bisher für ein ICH gehalten hast, ist nichts anderes als eine ICH-Illusion. Eine ICH-Konstruktion.

Und genau deshalb sollte man wahrscheinlich auch niemanden diese besagte Leerheit lehren ...?! Es sei denn, Heinz-ICH sitzt unter einem Bodhi-Baum und hat gerade die Erleuchtung, welche ihn die Tatsache ertragen lässt, dass sein Heinz-ICH gar kein wahres, sondern ein illusorisches ICH gewesen ist. Wäre es dann nicht viel ergiebiger, gleich gar kein ICH zu haben? Am besten dann auch gar keine Seele. Dann muss man auch nicht mehr herum schweben und kann endlich aufgehen im Nirwana ...

9.

Dieser Satz soll jetzt irritieren.

D SF I UEO S AD E W R RET S A DT R Z S AD O IP LKÖ LKÖ IU OR ITR ET IUOETR ZRTRZRETEWRNBM ... jetzt entwickelt es sich wahrscheinlich so langsam ... DDDDDIIIIIEESSSSEEERRR SSSSAAATTTZZ SOOOLL IRRRIIITTTIIIEERREENN, heißt das, man muss nur einige Buchstaben herausstreichen. Hehehe! Jetzt kommt zunächst wieder etwas Ruhe hinein, aber glauben Sie sich nicht im Lot, im Nirwana, in der Sicherheit eines vorgegaukelten IRGENDWAS.

DFGHJKLÖISDFGHJKER SADAFATAZSOLLIRRITIEREN. Und wie geht es jetzt???

Fällt das Fallen wieder leicht oder ist man doch nur aufgelaufen, ausgeliefert und verloren im NICHTVERSTEHEN?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

10.

Wer glauben die eigentlich, wer ich bin? Ein Dompteur? Über dreißig Personen auf ein Foto und das mal so eben vor dem Mittagessen. Als hätte ich nicht noch andere Termine. Und dann macht die Alte noch den Sittich: Kippt einfach von der Stange. Aber da habe ich mal was gesagt. Ich bin hier ja nicht nur der Fotofuzzy. Ich merke, wie ich wieder Analfattern bekomme. Ich muss auf die Toilette, halte kurz Rücksprache, bekomme die Erlaubnis, da erholt sich die Alte wieder. Also, alle wieder zurück zur Aufstellung. Herrschaften, so geht das doch nicht. Alle hierher schauen. Ja, besonders du kleines Luder, ja du, mit dem tiefen Ausschnitt. Das hätte es zur Zeiten deiner Uroma nicht gegeben. Mensch, ich kann gar nicht den Ausblick genießen, da fingern diese Mittelalten wieder aneinander herum. Können die nicht warten, bis die für sich sind? Ist ja wirklich nicht anregend, Menschen in ihrem zweiten Frühling zu beobachten. Gesicht mehr zur Sonne, hallo!? He, Sie da, Gesicht mehr zur Sonne?! Jetzt stellen Sie sich doch einmal kurz nebeneinander. Ja, Sie da, und lassen Sie die Hände voneinander. Ein kurzer Blick noch über die paradiesischen Landungen der Vielversprechenden. Eine wahre Wonne. Die Alte ist wieder in ihrem Korbstuhl geparkt und ich arrangiere das von der Natur für dieses Foto zur Verfügung gestellte menschliche Material. Die Söhne, alle in teuren Anzügen (würdelose Geldsäcke), werden um die Alte gruppiert. Dann die Kinder und Kindeskinde, Frauen, Angeheiratete, Rucksackangehörige und Intimfreunde, Schleimer und wie immer zu guter Letzt die Randbildsteher. Verstoßene, Unvermeidbare und irgendwie auf die Gästeliste Geschmuggelte. Aber was ist das? Da quatscht dieses Jüngelchen, das eben die Oma beschimpft hat, mit meiner Augenweide? Und die Augenweide lächelt auch noch? Jetzt aber dalli mit dem Foto, sonst gehe ich heute wieder leer aus.

11.

Dem Erdenrund gefolgt, wieder aufgegangen, jeden Morgen warm, vereinnehmend einem jeden zum Gefallen, den Abend zart und versonnen gestaltet, die Zeit durch fröhliches Verstreichen zu einem vortrefflichen Weg, einem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Erleben der Ruhe werden lassen, ein Dasein voller Wohlgefallen geführt und damit niemals aufgehört ...

Die feine Leere ist die größte Füllung hier, ist im Dunkel Licht, ein trockener Fluss im Eis, eine erlesene Trunkenheit.

Keinen Stift geführt, kein Wort über die Lippen. Im Samen versteckt. Was in tausend Jahren wächst, wird schon morgen vergessen.

Im Jetzt sammle dich, so wie das Gipfeleis als reißendes Wasser in das Tal stürzt, der Rauch die Flamme verlässt und die Bestimmung vergeht.

12.

Fotos? Verächtlich äußere ich mich. Welch ein vergeblich-verzweifelter Versuch, die Flüchtigkeit des Moments bannen, fixieren, verhaften, kasernieren zu wollen. Geschehenem in seinem flüchtigen Licht zur Ewigkeit verhelfen zu wollen? Welt zur Fassbarkeit, zur Immanenz zu führen: Ganz so, als könne man einen Sinn, einen Fluss der Dinge, einen Flusssinn herleiten.

Wie etwa zum Beispiel, eventuell, mal so angenommen, so zum Vergleich:

Der Raum bin ich.

Der Raum hat die Ausdehnung zwischen Rezeptor (Haut, Auge, Ohr, Geschmack, Geruch) und zentraler Auswertung.

Die Ausdehnung ist der Zwischenraum.

Der Zwischenraum ist der Kosmos.

Die Zeit ist ein Bedürfnis.

Die Zeit ist eine Vorstellung von Ordnung.

Die Vorstellung ist eine Einstellung des geordneten Umfeldes (Umraumes).

Das Umfeld ist mittelbar.

Die Zeit ist mittelbar. Die Zeit ist nur eine Konvention. Sie ist relativ.

Die Möglichkeit liegt in der Welt.

Die Möglichkeit für Handlungen liegt in der Welt.

Durch Handlungen nehme ich an der Welt teil.

Die Notwendigkeit liegt bei mir.

Wenn ich an der Welt teilnehmen will, so liegt die Notwendigkeit der Handlung bei mir, in Nutzung der Möglichkeit in der Welt.

Meine Handlung ist ein Model einer Handlung.

Das Verstehen ist ein Model des Verstehens meiner Handlung

Stee Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Handlungen in ihrer Verknüpfung sind unerklärbar, aber lebbar.

Der Zwischenraum ist der Raum der relativen Hilflosigkeit

Der Vermittlungsraum ist der Raum der möglichen Hilflosigkeit.

Und am Ende des Tages ist das Resultat ein Foto. Ein liederliches kleines Abbild in schauerlichem Silberrahmen auf irgendeinem mit Nippes vollgestopften Kaminsims.

Mehr Fratze des Alps, denn Abbild. Und dennoch lässt sich keiner davon abbringen.

13.

Ein Leben für den Kampf, den Widerstand verwendet, es nicht als endlich angesehen: Städte gebaut, Reichtümer errungen, Schönheiten geliebt, in goldenen Kutschen herumgefahren, nie gestolpert, immer fest im Sattel, im Alltag, im Erfolg verwurzelt gewesen, nie auch nur einen Moment losgelassen. Was für ein Wurzelkrampf. Um dann schmerzvoll gefällt zu werden. Und Luftwurzeln sind keine Alternative.

14.

Hier ist wieder Micha. Obadja, Jona, Micha, Nahum. Nicht wahr, so ist es richtig: Nahum und Habakuk, Habakukuk. Und ich sehe als Zwischenweltwesen zu. Schlimm daran ist nur, dass man über all das Leid derer, die sich dort zu einem Foto versammelt haben, wirklich Bescheid weiß. Man kann es ihnen aber nicht mehr sagen. Wir Zwischenweltwesen haben das gesamte kosmische Wissen, aber keinen Frieden. Wenige Wesen auf der Welt haben es geschafft, dieses Wissen im Leben bereits zu erreichen. Buddha zum Beispiel.

Buddha sagt: Wir müssen erkennen, dass wir leiden. Dann müssen wir das Leiden überwinden, und die große Erlösung findet statt. Zugegeben, so einfach ist das nun auch nicht, aber die Lehre beinhaltet immerhin eine Möglichkeit, sich von dem irdischen Leid zu befreien. Ein Schlüssel zu einer Lösung innerhalb dieses Lebens. Eine einfache und erstaunlich praktikable Methode.

Bleibt die Frage: Warum halten so viele Menschen an ihrem Leid fest?

Gut, sie müssen zunächst erkennen, dass sie leiden, aber warum bleiben sie trotz der Erkenntnis dabei, es fortzusetzen?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich denke, dass die Ursache, dass der Buddhismus noch nicht den großen Siegeszug der Befreiung über Europa angetreten ist, darin liegt, dass besonders in unserer Kultur derjenige, der leidet, belohnt wird. Besonders, wenn es sich um körperliches Leid handelt.

Wir wachsen unter ständiger Erfolgskontrolle auf. Wenn man in der Schule eine schlechte Note schreibt, dann wäre es undenkbar, dass man vielleicht zu verträumt oder noch zu wenig entwickelt für diesen Sachverhalt gewesen ist. Vergeben wird einem nur, wenn man eine Störung im Gehirn oder am Körper hat, welche einem diese Note verzeiht. Nie sollte man zu doof oder vielleicht sogar zu minderbegabt für die Normen und Werte sein.

Wir erkennen früh, dass wir leiden, aber es gibt keine Vergebung für dieses Leid. Das Leid, ein großartiger Wolkenzähler, ein begabter Pflanzenhörer oder Nacktschneckenverstehler zu sein. Schneide dir in den Finger und du findest Trost. Eine blutende Wunde beeindruckt selbst den schärfsten Pädagogen. Gib aber nur einmal zu, dass du gerade an das Denken der Kühe gedacht hast, während binomische Formeln auf dem Programm standen, dann wirst du der Kälte des Unverständnisses teilhaftig.

Wir erkennen früh, dass wir leiden, aber unsere Kultur bringt uns bei, dass mentale Individualität kein Leid ist, sondern Unwillen. Unsere Kultur marschiert nach wie vor im Stehschritt über die visionären Gedanken und es herrscht nach wie vor die Meinung vor: Schicklicher ist es, im Krieg körperlich verwundet zu werden, als dass man von dem gesehenen Leid wahnsinnig wird. Und da soll man versuchen, das körperliche Leid loszulassen? Die einzige Chance, in unserem Kulturkreis Schwäche zeigen zu dürfen? Die einzige Insel der Ruhe, welche es einem erlaubt, kurz durchzuatmen. Ist es nicht viel besser, Durchfall zu haben, als alles beschissen zu finden? Ist es nicht probater, Übelkeit zu haben, als zugeben zu müssen, alles zum Kotzen zu finden.

Wenn jetzt also jemand daherkommt und alle, die bereits wissen, dass sie leiden, davon befreien will, dann nähme er ihnen doch die Oase der getarnten Schwäche. Mit einem Magen-Darm-Infekt nach außen undercover mentale Ruhe finden, wer will da noch das Leid überwinden?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der Mensch hält an der körperlichen Störung, Fehlerhaftigkeit fest, da dieses Leid ein akzeptiertes, ein noch von der Moral geschütztes ist, um endlich einmal wieder zur Ruhe kommen zu können.

Wäre es da nicht sogar schändlich, ihm diese Möglichkeit abzusprechen? Diesem Menschenkind zu sagen, es solle alles Leid fahren lassen?

Wo würde diese Mission hinführen, wenn nicht in noch mehr Leid?

Vielleicht ist ein möglicher Ansatz, die vermeintlich körperlich Leidenden zu begleiten und in dem Moment für sie da zu sein, wenn ihnen die Klarheit über das nicht vorhandene körperliche Leid widerfährt und es an die Überwindung des mentalen Leides geht?

Ganz sicher ist für die Menschen überhaupt da zu sein richtig ...

Egal, ob es für irgendwen zu einer Befreiung kommt.

Bleibt nur einem jeden zu wünschen, kein Zwischenweltwesen zu werden ...

15.

Restezählen am jüngsten Tag, funkenauflesendes Abkratzen jener verkommenen Lackschicht, welche einst das Strahlen, nicht für einen Moment abzuwenden, knausriges Ringen um die rechten Worte einer Entschuldigung, gehofft, einfach mal so eben Vergebung erbitten zu können, im bisherigen Leben keinen Moment auf diesen hier verwendet und jetzt ziemlich kalt erwischt worden.

16.

Was für ein Weichkäse war der David noch letztes Jahr. Best Protecting Actor für den Micha. Ständig im Schlepptau, sein Schatten und Anhängsel? Voll peinlich! Und jetzt, ein Jahr später? Hier, wo er so neben mir steht, eigentlich ganz lecker. Ich hab den erst gar nicht wiedererkannt. Außerdem hat er jetzt ein Lächeln, süß und gefährlich. Einfach wunderbar. Hoffentlich sind wir bald mit dem Foto fertig, vielleicht können wir uns ein wenig abseilen. Aber da läuft wieder dieser Fotograf mit dem lüsternen Blick zur linken Seite der Treppe und quatscht uns zu. Ständig zwinkert der mir zu und sagt immer „bis gleich“ und „man sieht sich“. Die ersten von den Älteren werden auch schon ungeduldig und ~~Sagen, dass alles doch schön sei und er jetzt endlich das Foto~~

machen solle. Ich werfe David noch einen Blick zu. Der war bis gerade eben so in Gedanken, dass er mich wohl gar nicht bemerkt hat. Ich lächle und er lächelt. Dann scheinen seine Augen mich auch wirklich gesehen zu haben. Warum sagt der denn nichts? Der Fotograf hat an seiner Kamera herumgeschraubt und wollte gerade wieder auf die Gesellschaft zulaufen, als ihn die Oma ankeift, er solle nicht warten, bis sie endgültig tot sei. Alle lachen, ein idealer Moment für ein Foto. Aber irgendetwas klappt nicht. Hektisch mit hochrotem Gesicht fingert der Fotograf an seiner Kamera herum. Das wär's jetzt noch: Über eine halbe Stunde stehen wir jetzt hier und werden hin und her geschoben und dann geht die Kamera kaputt.

17.

Einst war das Tor zur Weisheit so groß wie ein Triumphbogen und jeden Tag ging ein Mensch hindurch und verschwand. Dann bewarfen die Menschen das Tor mit dem morastigen Mörtel ihrer Selbstvorstellungen und der Torbogen wurde immer kleiner.

Heute stehen Milliarden Menschen vor dem Tor, schauen auf ein Loch, so groß wie ein Wimpernschlag, und passen nicht mehr hindurch. Der Mensch ist klein bezogen auf einen Berg, der Berg ist klein bezogen auf das Universum. Gibst du dich dem Universum hin, sei klein wie ein Wimpernschlag.

18.

Manchmal hat man das Gefühl, ein Gefühl zu haben. So wie man manchmal im Moment ganz im Moment ist. Dann ist einfach nur einfach. In all den dazwischen liegenden Situationen ist dann wahrhaft ein Dazwischen, wobei niemand die Füllsel jemals auffüllen könnte ... Es ist der ewige Fluss, der mitten im Wasserfall stockt, um dann wieder fließend in einem anderen Flussbett Fortsetzung zu finden. Apropos finden: Verloren habe ich gar nichts. Vielleicht macht es daher auch nicht so viel Sinn, ständig alle Steine umzudrehen und darunter zu schauen. Schauen wir doch alle sowieso immer nur hinterher, das Hier und so aus dem Blick verlierend. Ein wahres Heim für das Nichts und alle seine Kinder, mehr sollte man nicht versuchen zu werden. Den im Werden liegt das eigentliche Verschwinden. Die relative Ausprägung des

unverwirrten Geistes im letztendlich unbezwingbaren. Endlich ein Foto auf der blinden Matschscheibe des Alltags abgebildet – einen Moment, an den sich alles Vergessen immer wieder in einer nie stattfindenden Zukunft erinnern wird. Ganz versunken in den fröhlichen Aufschrei ihrer unendlichen Trauer ... Ein spiegelndes Juwel, welches der mitternachtsgrünen Tara aus dem Jutesack der letzten Raubzüge gefallen ist und nach Jahrtausenden der Gletscherwanderung durch die Geröllmuränen an das Tageslicht des niemals endenden Morgens gefördert wurde.

Verflucht, jetzt macht doch endlich das Foto, meine Mundwinkel flattern schon vor lauter falschem Grinsen und mein inneres Gewirr von Gedanken rollt donnernd über meinen Verstand. Es gibt Tage, da glaube ich, den Verstand zu verlieren, und gerade heute wäre das sehr unpassend.

19.

Mein Großvater Jakob war auch Fotograf gewesen. In Bochum-Linden. Der hatte allerdings so eine Kamera mit Balg und Glasplatten, die er selbst mit Silbernitrat beschichtet hatte. Der Blitz war eine Platte mit Magnesiumpulver, an deren Ende eine halbe Steinschlosspistole befestigt gewesen war. Die Aufstellung aller musste dann perfekt abgestimmt werden, denn wenn der Blitz einmal hochgegangen war, dann rieselte der Magnesiastaub auf alle Personen herunter und danach waren alle weiß gepudert. Damals gab es auf der Linse noch eine Kappe. Die wurde für die Belichtung einfach heruntergenommen. Und heute? Ein kleiner Kasten, der so voller Technik steckt, dass sogar ein Volldepp Fotos machen kann. Daher ist es auch nicht zu verstehen, warum das hier so lange dauert. Ich denke, früher war es noch eine Kunst Fotos zu machen. Heute ist es mehr Schau als Kunst, zumal der Fotograf gerade ganz hektisch an seinem Apparat herumfummelt ... Scheint wohl Ladehemmungen zu haben. Tja, damals war noch alles mechanisch, da konnte man zur Not noch mit der Hand nachhelfen.

Doch halt, es sieht aus, als ginge es weiter.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

20.

Die größte Demütigung, die größte Aggression entscheiden den Krieg. Ich stehe hier neben meiner Mutter und habe das Spiel über all die Jahre mitgemacht. Ich bin ihn eingegangen, den Generationenvertrag. Ich habe ihn imitiert, den Weg so beschritten, wie meine Mutter und mein Vater ihn mir vorgelebt haben. Und dann musste ich feststellen, dass dieser Vertrag nicht aufgegangen ist. Ich lächle „im Korsett der Zwänge“, sie „im Gefängnis des Vergessens“. Wahrscheinlich fragt sie sich die ganze Zeit, wer das eigentlich ist, der neben ihr steht. Dieser um sie und ihr Wohlergehen so bemühte Mann. Ich sehe, wie mein Sohn sich daneben benimmt, meine Frau sich langweilt, ich weiß, dass während ich hier stehe, die Probleme der Woche noch lange nicht erledigt sind, und hoffe, mich gleich, wenn dieses schreckliche Foto gemacht worden ist, für einige Momente im Restaurant zurückziehen zu können, um wenigstens dringliche E-Mails durchgehen zu können. Meine Mutter schaut mich an und tätschelt mir die Hand. Ich nehme diese sanft und tätschel sie zurück. Sie sagt etwas von schön, Wetter und Dankbarkeit, so etwas Wunderbares erleben zu können. Oder wünsche ich mir, das einmal von ihr hören zu dürfen? Ich greife erneut nach ihrer Hand und diese wird weggezogen. Meine Mutter fängt wieder an schwer zu atmen und sich aufzuregen. Ich bekomme genervte Blicke von den Umstehenden. Beschwichtigend hebe ich die Handflächen und ziehe die Schultern hoch. Natürlich, an mir soll es nicht liegen, dass sie einen neuen Anfall bekommt. Gerade jetzt, wo es so aussieht, als würde dieser Vollidiot endlich seinen Fotoapparat wieder zum Laufen bringen. Ich schaue erneut in die Runde und alle scheinen zufrieden. Meine Mutter lächelt, das Foto kann gemacht werden.

Oder ist es die Liebe und die Nachsicht, die einen Krieg entscheiden? Die Einsicht, dass Demut reifer, Verlieren überlegener und Versklavung würdevoller ist.

Ich lächele, als wäre es das letzte Mal in meinem Leben. Endlich, das erste Foto.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

21.

Das erste Foto: Chor der Verwandten

Alle lachen, ein großes Gebrüll, ich lächele etwas verkrampft, um dann auch zu lachen, wieder einmal habe ich den Witz nicht gehört, zu viele Stimmen, zu viele Geräusche, und dann werde ich auch noch gefragt, was ich dazu sage, und ich überhöre die Frage, werde angebrüllt, sage irgendetwas Belangloses, um nicht aufzufallen, mache mich damit komplett zum Idioten, wieder lachen alle und ich weiß gar nicht warum, ich verabscheue Menschenmengen, Konferenzgemurmel, Kneipengeräusche, ich schlage mich schwachhörig durch.

Es sind die Treppen, alles andere brauchen wir nicht von zu reden. Aber diese Stufen, die fressen sich in mein Leben, dusselige dreißig Zentimeter, und stets heißt es stehen bleiben, nach Luft schnappen, röcheln, Zeit verbringen, vergeuden, verschleudern, verharren, ohne wirklich weiterzukommen, und dann haben sie nur eine Stufe erklommen, bezwungen und haben noch zweihundert vor sich.

Jeden Abend San Gimignano aus Bierdosen, Geschlechtertürme im Wohnzimmer, zwei für die äußeren, drei für die inneren, und ich immer blauer, am Ende so betrunken, dass ich die dreizehn Türme nicht fertig bringe, weil ich umfalle und in die Stammesturmgeschichte meiner Bierdosenparade falle, und morgen Abend wieder San Gimignano aus Bierdosen.

Es ist dieses Pickern, welches hier zwischen den Augen beginnt, gefolgt von diesem Sirren, welches hernach in die Ohren schießt, es schließt sich ein wabernder Schwindel mit stählernem Geschmack im Mund und erheblichem Speichelfluss an, um dann von Muskelkribbeln und Zuckungen unruhigster Art sich zu einem Tsunami der Kälteschauer aufzuschwingen und sich durch breiigen Stuhl zu entleeren, danach habe ich dann stets eine schlechte Stimmung mit dem Hang, selbstvergessen im Sessel dahinzuvegetieren und überhaupt nichts mehr auf die Reihe zu bekommen, am Ende des Tages dann wieder diese Schweißausbrüche und Schlafstörungen, Albträume und Blähungen, mein Genital riecht nach Karamell und mein Stuhl nach saurer Sahne, ich habe diese kleinen grauen Punkte vor dem Auge und das Wasser schmeckt

vergiftet, ich fühle mich in die Enge getrieben, bei jedem Schritt höre ich zwei hinter mir, sie lachen mich aus, sie verlachen mich und dann diese Werbung im Fernsehen, die haben die für mich bestellt, damit ich von ihnen abhängig gemacht werde, der Wind bringt mich zum Weinen und der Vollmond macht mir Koliken, der Frühling erzählt mir bereits vom Herbst und im Winter verfluche ich schon das nächste Jahr, das Schlimmste aber ist, dass mir die Worte fehlen, das zu beschreiben.

Der Käfer gerät ins Trudeln, nachdem ich ihm mit dem Brennglas den Kopf versengt habe, dann liegt er auf dem Rücken, strampelt, kämpft, ich zupfe das erste Bein mit der Pinzette ab, die rudernden Bewegungen werden schneller, panischer, ein verzweifertes Zappeln, dann fokussiere ich die Hitze der Sonne erneut auf seinem Bauch, Rauch steigt auf, Gestank, ein wundervoller Ekel steigt in mir auf. Ich zupfe das nächste Bein ab, unter der Hitze zerplatzt der Panzer, der Käfer stirbt, wie schade, dass sie nicht bluten und schreien können.

Das ist ja weil wegen, ne?! Und dadurch ist das ja immer soundso, wenn das doch mal nicht mehr und dann auch quasi nicht soundso wäre, könnt, wie schon gesagt, aber vielleicht ist das ja herausgeworfene Hoffnung, wenngleich man erst mal, wenn man also mittendrin gewesen und doch so wird es ja dann auch nicht weitergehen, denn das Leben geht nicht und so schon gar nicht, wie mein Vater auch immer so, also, bevor er dann mit der weg und nicht wieder kam, sagte oder auch nicht, wir alle haben unseren Sack zum Bahnhof zu rollen, oder so, und gerade daher, weil wegen dieser Schwierigkeit alles so schwer und nicht leicht, ist jeder Tag eine Last für, na, sach ich doch, für jeden halt, ne?!

Seit einer Woche zittern wir jetzt, Verlieren bedeutet Abstieg, und was dann, wieder eine ganze Saison zittern, beben, Frust schieben. Der Anpfiff erfolgt, die Minuten rasen, die Chancen schwinden, noch nie so schlecht, noch nie so desaströs. Erste Halbzeit, die Null steht, wir beruhigen uns, bisher kein Untergang, dann wieder der Pfiff, dann wieder diese Zeitraffer, kein Entrinnen, wir schlagen die Hände vor das Gesicht, kurz vor Schluss, die anderen ein Treffer, der einzige, ins rechte Eck, der Abstieg, wieder eine Saison warten, darauf, das alles besser wird!

Dieses Leben, probe ist unersetzlich geschützt!